

WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 136 (Januar - März 2015)

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT-UND GESCHICHTSVEREINS
WIPPERFÜRTH E.V.
VON DR. FRANK BERGER UND ERICH KAHL



Aufnahme: W. Stefer 18.02.2013

Was wird aus dem Backes in Grund?

Zu unserem Titelbild:

Was wird aus dem Backes in Grund?

Ein offener Brief an den Wipperfürther Bürgermeister

von Werner Stefer

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

im Jahr 2017 feiert die Hansestadt Wipperfürth die Verleihung der Stadtrechte vor 800 Jahren; mit der Aufforderung „Ideen sind gefragt!“ haben Sie sich an Ihre Mitbürger gewandt.

Nur allzu gerne komme ich Ihrem Appell nach. Mit einem Beitrag zur Rettung eines besonders wertvollen, historischen, kulturellen Kleinods unserer Stadt. Immerhin ist es auch schon fast 300 Jahre alt. Eine klassische Chefsache für einen Bürgermeister, getreu seinem Versprechen, „Schaden von der Stadt abzuwenden“. Dazu zählt primär auch kultureller Schaden. Insbesondere im Hinblick auf das angesagte umfangreiche Kulturprogramm zum anstehenden Stadtjubiläum der ältesten Stadt des Bergischen Landes.

Erforderlich dafür sind:

- Kulturverständnis,
- engagierte Mitarbeiter,
- diplomatisches Verhandlungsgeschick,
- Inanspruchnahme der von Herrn Michael Kamp, LVR- Museumsleiter Lindlar, angebotenen fachlichen Hilfe,

allesamt Voraussetzungen, die Ihnen, Herr Bürgermeister, gegeben sind.

Es geht um das „Backes“ (Backhaus) in Grund bei Wipperfeld. Es datiert von 1721. Seit 1985 ist es dort, an seinem historischen Standort, denkmalgeschützt. Gleichmaßen geschützt ist es aus volkscundlich-kulturellen Gründen wie auch seiner bauhistorischen Bedeutung wegen.

Es handelt sich bei dem Backes um das einzige überhaupt noch existierende Exemplar auf Wipperfürther Stadtgebiet.

Gutachtliche Stellungnahme gem. § 22 (3) 1, 2 DSchG NW, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Frau C. Notarius (08.06.2011):

„Das Besondere an diesem Backhaus ist, dass es aus zweitverwendeten Fachwerkholzern errichtet wurde. Spuren wie funktionslose Zapflöcher, Holzdübellöcher usw. zeugen davon, dass die Hölzer ursprünglich die Konstruktion eines älteren Fachwerkgebäudes bildeten. Dies erklärt auch die sehr stark bemessenen bzw. überdimensionierten Eckständer, die für das kleine Gebäude in baukonstruktiver Hinsicht nicht notwendig wären.

Mit den Feuerverordnungen des 18. Jahrhunderts mussten die Backöfen aus dem Haus verschwinden, weil sie eine Brandgefahr für den Hof waren. Aus der Notwendigkeit entstand das freistehende Backhaus, weit abgerückt von den Hofanlagen. Das Backhaus übernahm die Funktion des Gemeinschaftsbackhauses für die Höfe in

Grund. Die bei dem Bau des Backhauses zweitverwendeten Hölzer stammen vermutlich von einem älteren Bauteil der Hofanlagen.

*Der Bestandteil des Backhauses ist das letzte Baudenkmal der Hofschafft Grund, daher ist es **ein wertvolles Zeugnis vergangener Zeit**, in der die Dorfgemeinschaft hier noch einen wichtigen Bestandteil der Selbstversorgung darstellte.“*



Aufnahme: W. Stefer 16.07.2014

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Herr Dr. Thiel (07.05.2012):

*„Sehr geehrter Herr Stefer, durch die moderne Technik, die sich im Bereich der industriellen Brotherstellung entwickelt hat, sind die oft von mehreren Höfen oder Hofschafften genutzten Backhäuser **sehr selten** geworden und stellen in der Tat eine **bautypologische Besonderheit** dar, wenn sie sogar noch aus dem Anfang des 18. Jhs stammen. Die meisten Backhäuser sind im Laufe der Zeit durch Umnutzung und geringe Bauunterhaltung als Schuppen oder Kleinviehställe untergegangen. Die Wertschätzung dieser Bauaufgabe in einzigartiger, landschaftlicher Einbindung hat das LVR-Amt für Denkmalpflege dadurch zu unterstreichen versucht, dass das Backhaus in seinem Denkmalwert durch die Abteilung Bauforschung noch einmal gesondert untersucht wurde. Für bürgerschaftliches Engagement und Anregungen zur sinnvollen Nutzung des Gebäudes vor Ort sind die Denkmalschutz- und Pflegeämter der Stadt Wipperfürth und des LVR-Amtes für Denkmalpflege sehr dankbar.“*

Fast 300 Jahre steht es an seinem historischen Standort. Jetzt regen sich in Wipperfeld ernsthaft Kräfte, die das Backes abtragen wollen, um es im Dorfzentrum zwischen Kindergarten, Schule, Turnhalle und Kirche neu aufzubauen. Abgesehen davon, dass es in dieser Umgebung einen städtebaulichen Fremdkörper darstellte, wäre das Gebäude nach der Neuerrichtung aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch eine schlechte Kopie, ein Neubau, der allenfalls an das Original erinnert. Aber selbst bei

einer fachmännisch durchgeführten Translozierung würde das aus seinem lokalen Kontext gerissene Backes seinen Denkmalstatus verlieren.

Hat Wipperfürth etwa Kulturdenkmäler im Überfluss? Kulturvernichtung statt Kulturschutz? Eine Blamage für die Stadt bahnt sich an. Es ist fünf vor 12 Uhr.

Für Michael Kamp, LVR-Museumsleiter in Lindlar (14.10.2014) ist die Versetzung

*„ ... **absolut nicht nachvollziehbar**. Schon diese Arbeiten würden die **Zerstörung der historischen Gebäudesubstanz** bedeuten. Den Denkmal-Status sowieso. Das darf nicht passieren. Immerhin geht es um die Zukunft eines bedeutenden Denkmals des ländlichen Alltags, das schon fast dreihundert Jahre existiert und viele Wirren überstanden hat.*

Auch gibt es eine Zeit nach dem jetzigen Besitzer, wo Menschen, die auf seinem Anwesen leben, den wahren Wert des Backes zu schätzen wissen und ihn möglicherweise wieder als solchen nutzen wollen.

Allein schon deshalb sollte kurzfristigem Agieren Einhalt geboten werden, damit nicht auch noch die letzten bäuerlichen Kulturdenkmale aus der Landschaft verschwinden.“

Nur dort in Grund, an seinem historischen Standort, in situ, ist das Backes so wertvoll, ist es ein authentisches Zeitzeugnis. 1721 wurde dort das Backhaus gebaut. Als Gemeinschaftsbackhaus, von der und für die Hofgemeinschaft. In idyllischer Lage, unter einer alten Linde, neben einer gepflegten Teichanlage. Auch diese diente vormals als sozial-nachbarschaftliche Gemeinschafts- und Kommunikationsstätte. Erst in den 30er Jahren wurde sie in den jetzigen Zustand umgestaltet. Sie wurde vormals gemeinsam genutzt als Löschteich, als Fischteich und als Waschteich mit Waschbank und Wäschebleiche. Und sie diente als Wasserreservoir für die Pulvermühle von „Corß“ (Christian), der in Grund wohnte. Gespeist wird die Teichanlage von dem Grunder Bach, der anschließend unten im Tal gemeinsam mit dem Reichenbach einst den Obergraben der vorindustriellen Pulvermühle von Corß füllte. 2007 wurde diese entdeckt. Die „Wüstung Pulvermühle“ – Zuleitung, Obergraben, Mühlenstandort und Untergraben – sowie drei östlich gelegene Meilerplätze sind als anerkannte Bodendenkmäler gesetzlich geschützt. Aufgrund der persönlichen Daten des „*Corß der Pulvermecher von Grundt*“ in den Kirchenannalen ist der Mühlenbetrieb bis etwa 1690 belegt.

Die Gründe des Eigentümers, sich von dem geschichtsträchtigen Gebäude trennen zu wollen, sind durchaus nachvollziehbar. Es ist also nicht so, dass ihm das Backes nichts bedeutet. Immerhin haben doch er und seine Vorfahren es über all die Jahre gewartet und somit erhalten. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. Aber der Gebäudezustand ist leidend. Und das Gebäude ist für ihn ohne jeglichen praktischen Nutzen.

Ein Backes ist aber besonders im Bergischen Land jahrhundertealtes Kulturgut. Kulturgut dient der Allgemeinheit. Wir alle erbauen uns daran. Insbesondere, wenn ein derartiges, im Kulturbereich unserer Stadt beispielloses Kleinod bei einem erholsamen Spaziergang in einem besonders schönen Stück Heimat unvermutet auftaucht.

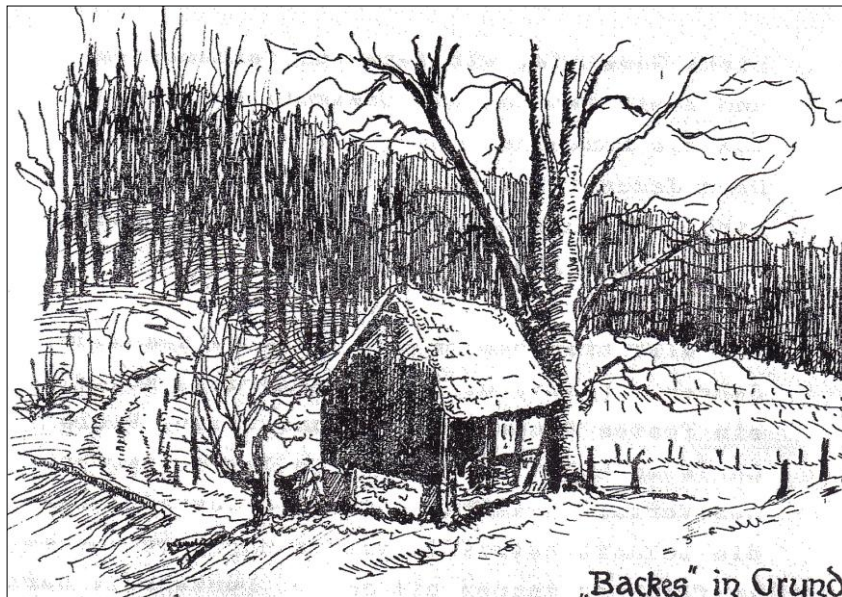
Michael Kamp, LVR-Museumsleiter in Lindlar (14.10.2014):

*Es geht um „ ... **das älteste und letzte derartige bäuerliche Kulturdenkmal im weiten Umkreis**. Auch wenn der Backofen selbst nicht mehr erhalten ist (übrigens ließe sich*

*das Baumuster anhand erhaltener Vorlagen gut rekonstruieren), so ist das Bauwerk doch eine **absolute Rarität** und stellte einen **hohen Denkmalwert** dar.“*

Aber es gibt nicht nur eine Zeit **nach dem jetzigen Besitzer**. Es gibt auch eine Zeit **nach den jetzigen Abriss-Willigen**, die sich alle im Rentenalter befinden. Deren Absichten sind mit Sicherheit gut gemeint. Das möchte ich ausdrücklich betonen. Aber sie dürfen hinterfragt werden.

Auch werden sich ihnen – übrigens schon heute – viele Fragen stellen zu ihrer Immobilie ohne Denkmalwert. Beispielsweise zu Eigentümer-Status, Haftung, Hausrecht, Nutzungsarten und -zeiten. Oder bei unvorhersehbaren, beabsichtigten oder notwendigen personellen Veränderungen, beispielsweise bei altersbedingter Einstellung der Aktivitäten. Oder zur Unterhaltung und den Folgekosten.



Zeichnung des Overather Graphikers Karl Berger (†) auf der Titelseite des Pfarrbriefs vom Januar 1987

Auch wäre dem „Kirch- und Wanderdorf Wipperfeld“ bei „Dorfwettbewerben“ der stolze Verweis auf ein einzigartiges Bau- und Kulturdenkmal genommen. Oder gar die Möglichkeit einer Besichtigung am Originalstandort. Statt bei einer fachkundigen Jury punkten zu können, gäbe es Kopfschütteln, Unverständnis und Minuspunkte. Unseren Nachbargemeinden könnte das nicht passieren.

Auch wäre bei einer Zerstörung die Möglichkeit einer Teilnahme am „Tag des offenen Denkmals“ vertan, um Wipperfeld mit diesem beispiellosen, bereichernden Denkmal präsentieren zu können. – von durchaus denkbaren, zukünftigen Förderungen derartiger Kulturobjekte nicht zu sprechen.

Und es gibt auch Generationen **nach der heutigen Generation**. Mit Rechtsanspruch auf ihr kulturelles Erbe! Dieses gilt es zu bewahren! Sie stehen im Wort, Herr Bürgermeister.

Sie hatten nach Ideen gefragt.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Stefer

Korrigenda

oder: Neues vom Fehlerteufel

1) Aufgrund einer drucktechnischen Panne ist im Artikel über den Gasthof „Zum schwarzen Adler“ in Nr. 135 der „Wipperfürther Vierteljahresblätter“ die Anm. 11 unvollständig wiedergegeben; die Anmerkungen 12 bis 14 auf S. 5 erscheinen unter 1 bis 3. Es muss richtig heißen:

Natürlich muss nicht alles stimmen, was die Gehässigkeit diktiert; nach den standesamtlichen Unterlagen war Tonnar Sohn eines Eupener Tuchfabrikanten und kein „Spinnjunge“, sondern gelernter Spinnmeister.¹¹

¹¹ Zum Zuzug von Fachkräften der Textilindustrie aus Ostbelgien und dem Aachener Raum ins Bergische Land nach 1815 siehe: Gerd Helbeck, Die ersten Wollmaschinenspinnereien in und bei Lennep, in: RB 63, Heft 1 (2013), S. 2 ff.; Wolfgang Motte, Zuwanderung aus Ostbelgien und der Städtereion Aachen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: RB 63, Heft 3 (2013), S. 23 ff.

Wir bitten um Entschuldigung.



2) Aufgrund eines redaktionellen Versehens wurde im Beitrag über den Wipperfürther Fotografen Theodor Meuwsen in Heft 3/2014 der Zeitschrift „Romerike Berge“ an einer Stelle eine überholte Textfassung verwendet. Der auf S. 12 unten beginnende Abschnitt muss lauten:

Die zweite Gruppe enthält, soweit bekannt, nur eine Wipperfürther Ansicht, ansonsten Panoramabilder von Hauptorten des Kreises Lennep, nämlich Hückeswagen, Lennep, Radevormwald, Beyenburg, Lüttringhausen, Ronsdorf, Remscheid, Unterburg und Dabringhausen sowie eine Reihe von Industrieaufnahmen²³. Abgelichtet sind die Filzfabrik von Albert Keller in Hammersteinsoege mit dem 1882 errichteten Shedbau²⁴, der Fabrikort Kräwinklerbrücke, die Spinnerei Hilger in Wilhelmsthal, die Textilfabrik von Peter Hammacher & Cie. in Krebssoege, die Spinnerei von Hardt, Pocorny & Co. und die Wollwäscherei von Johann Daniel Fuhrmann in Dahlhausen, die Tuchfabrik Peter Schürmann & Schröder in Vogelsmühle, die Tuchfabrik Johann Wülfing & Sohn in Dahlerau sowie die Eisengießerei Burgthal; hinzu kommen Aufnahmen vom Krankenhaus und vom Thüringsberg in Lennep sowie ein Bild des Altenberger Doms.

²³ Für die Zuordnung Dank an Peter Dominick (<http://www.wupperindustrie>); die Bildunterschriften nennen nur den Ortsnamen.

²⁴ <http://www.wupperindustrie.de/hammerstein.html>.

▪ Vereinsnachrichten ▪

mehr im Internet: hgv-wipp.de

Wir trauern um unser langjähriges Beiratsmitglied

Friedhelm Köser

(* 12.04.1935 † 21.10.2014)

und danken ihm für sein Engagement und seine Freundschaft.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Für den Vorstand:

Erich Kahl Klaus Röttgen Helmut Wagner

Jahresgabe 2014

Wer seine Jahresgabe (DVD mit historischen Filmen von 1925 bis 1967 und Heft „Romerike Berge“ mit Aufsatz über Theodor Meuwesen) noch nicht erhalten hat, kann sie sich im **Rathaus** bei Herrn Bürger oder in der **Kreissparkasse** bei Herrn Wagner abholen.

Wem das nicht möglich ist, der melde sich bitte per **Telefon** (02267-4383) oder **Email** (info@hgv-wipp.de).

Dechant Dünner

Unsere Spendenaktion für die Restaurierung des Grabmals von Wipperfürths Ehrenbürger Johann Wilhelm Dünner hat im Jahr 2013 gut 5000 € eingebracht, davon allein gut 2000 € seit Ende Oktober, von denen über 900 € aus dem Verkauf von Jonny Johnens „**Platt-Kalender**“ stammen.

Allen Spendern und natürlich besonders auch Jonny Johnen herzlichen Dank!

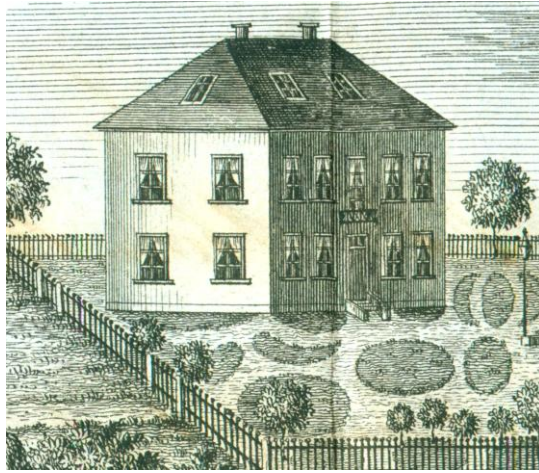
Wenn sich noch ein paar Spender aufrufen, können die Arbeiten im Frühjahr durchgeführt werden.

IBAN: DE73370502990321007795

WIPPERFÜRTHER PREISRÄTSEL

Folge 22

In loser Folge zeigen wir hier alte oder neue Bilder und stellen dazu Aufgaben.



Unsere heutige Aufgabe:

Handelt es sich bei dem abgebildeten Gebäude um

- a) die Villa Buchholz in Ohl,*
- b) die Industrienvilla an der Ersten Mühle,*
- c) die inzwischen abgebrochene Fabrikantenvilla an der Brunsbachsmühle,*
- d) das „verschobene Haus“ an der Leyersmühle?*

Einsendeschluss: 31. März 2015

Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir einen Preis.

*Diesmal ist es ein **Restaurant-Gutschein über 25 €.***

Teilnehmen kann jeder mit Ausnahme der Vorstands- und Beiratsmitglieder des Vereins. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

***An den Heimat- und Geschichtsverein c/o Kahl, Gaulstr. 30, 51688 Wipperfürth
oder Email an: info@hgv-wipp.de***

Meine Lösung:

Name und Adresse:

***Ich / bin Vereinsmitglied / möchte (nicht) Mitglied werden (bei 18 € Jahresbeitrag,
Schüler und Studenten 9 €); Unzutreffendes bitte streichen!***